

SWB-Ortsgruppe Graubünden, Abend der Baukultur in Chur, 9. Oktober 2020

Sorgetragen, Streiten, Vermitteln



Auf zur Kulturgarage Okro in Chur. Foto: Rainer Weitschies.

Eine Reform des Wettbewerbswesens und die Stärkung des öffentlichen Diskurses sind zwei am Podium erörterte Punkte zur Förderung der Baukultur im Kanton Graubünden.

Mit Maschinen kommunizieren
7 Fragen an Simon Tschachtli, Neumitglied
der Ortsgruppe Bern
Seiten 5-8

**Eine Laubengangschule
in der Lokremise**
SWB Förderpreise zum Zweiten
Seite 9

**Hochkarätige Holzprojekte
gesucht**
Ausschreibung Prix Lignum 2021
Seite 10

Die Ortsgruppe Graubünden des Schweizerischen Werkbundes SWB lädt am Freitag, den 9. Oktober 2020 unter dem Titel «Baukultur in Graubünden im Spiegel der 1980er- und 1990er-Jahre» zu einem Abend der Baukultur nach Chur. Rainer Weitschies, Präsident der SWB-Ortsgruppe Graubünden, begrüsst die Anwesenden in der Kulturgarage Okro. Er weist darauf hin, dass die Veranstaltung Teil der im November 2019 lancierten Kampagne «52 beste Bauten» des Bündner Heimatschutzes sei. Wie bereits Anfang September 2020, als die Ortsgruppe Graubünden zusammen mit dem Bündner Heimatschutz, dem BSA, SIA und der VSI.ASAI zur Podiumsdiskussion anlässlich der Stadtratswahlen in Chur geladen hatte, ist die Kulturgarage Okro sehr gut besetzt.

Zum Auftakt spiegelt Martin Tschanz in seinen Ausführungen die heutige Baukultur Graubündens mit derjenigen der Achtziger und Neunziger Jahre des 20. Jahrhunderts. Zunächst gibt er aber zu bedenken, dass ihm der Begriff der Baukultur nicht ganz behage. Dieser bediene verschiedenste Interessen, ohne sich genau festlegen zu müssen. In den gut 120 Jahren, in denen der Begriff nunmehr verwendet werde, habe er bereits verschiedene Konjunkturen und Instrumentalisierungen erfahren. Anlehnend an die Unesco-Definition des Kulturbegriffs im Jahr 1982, die die Kultur «im weitesten Sinne als die Gesamtheit der einzigartigen geistigen, materiellen, kulturellen und emotionalen Aspekte (...), die eine Gesellschaft oder eine soziale Gruppe kennzeichnen», bezeichnet, versteht



«Die Pflege, das Sorgetragen oder das, was wir heute mit Nachhaltigkeit umschreiben, ist dem Begriff «Kultur» bereits einverleibt.»

Ausgehend von der viel beachteten Baukultur im Graubünden der 1980er- und 1990er-Jahre stellen sich am heutigen Abend der Architekturtheoretiker Martin Tschanz und die im Kanton tätigen Architekten Valentin Bearth, Gordian Blumenthal (SWB-Mitglied) sowie die Architektinnen Sonja Grigo (SWB-Mitglied) und Selina Walder die Frage nach notwendigen Voraussetzungen für eine «breite» Baukultur im Hier und Jetzt.

Martin Tschanz Baukultur als die «Gesamtheit, wie wir unsere Umwelt gestalten». Der Begriff Kultur gehe auf das lateinische Verb «colere» zurück, das so viel bedeute wie bebauen, pflegen oder urbar machen. Die Pflege, das Sorgetragen oder das, was wir heute mit Nachhaltigkeit umschreiben, sei dem Begriff also gewissermassen bereits einverleibt.

1: Martin Tschanz referiert über die Bündner Baukultur der 1980-er und 1990-er Jahre. Foto: Rainer Weitschies.

2: Die Podiumsteilnehmerinnen und -teilnehmer v.l.n.r.: Gordian Blumenthal, Selina Walder, Valentin Bearth, Sonja Grigo. Foto: Rainer Weitschies.

«Es haben sich neben dem inhaltlichen Lokalbezug auch lokale Netzwerke ausbilden können.»

Wenn es desweitern um eine Baukultur in einer spezifischen Region geht, stellen sich eine Menge zusätzlicher Fragen. Was die Zeit der 1980er- und 1990er Jahre betrifft, betont Martin Tschanz das Verständnis und die Wichtigkeit des Lokalen für die damalige Architektur im Kanton Graubünden. Dieses sei stark von «Brennpunkten» wie dem Atelier Zumthor oder Gion A. Caminada ausgegangen, andererseits von einer jungen Generation an Architektinnen und Architekten, von denen nicht wenige an der ETH Zürich unter Fabio Reinhart und Miroslav Šik studiert hätten (unter ihnen etwa Valerio Olgiati, Paola Maranta, Quintus Miller, Conradin Clavuot oder Andrea Deplazes). So hätten sich neben dem inhaltlichen Lokalbezug auch lokale Netzwerke ausbilden können.

In Ergänzung zu seinen Ausführungen präsentiert Martin Tschanz eine Sammlung mit teilweise eigenen Bildern aus der Entstehungszeit ausgewählter Beispiele der Bündner Baukultur. Der Vortragende schlägt seinem Publikum vor, sich den baukulturellen Streifzug durch den Kanton, wie damals in den Architekturvorlesungen noch üblich, mit dem entsprechenden Summen des Diaprojektors vorzustellen.

«Es gibt Architekturen, die zu einer bestimmten Zeit eine Konjunktur erfahren», meint Martin Tschanz in seinen Ausführungen. Der Referent arbeitete in den frühen 1990er Jahren als Redaktor der archithese. Damals habe es viele Anlässe für ihn gegeben, nach Graubünden zu reisen. Auch in der Begleitpublikation zur Ausstellung «Architektur im 20. Jahrhundert: Schweiz», die 1998 im Deutschen Architekturmuseum in Frankfurt gezeigt worden war, und bei der Martin Tschanz mitgewirkt hatte, habe der geografische Schwerpunkt in Graubünden gelegen. Auffällig oft sei es dabei um Bauten der öffentlichen Hand, gegangen, insbesondere um Schulhäuser. Die öffentliche Hand sei damals eine gute Bauherrin gewesen, so sein Urteil.



Der Zeit entsprechend maskiertes Publikum. Foto: Rainer Weitschies.

«Es gibt Architekturen, die zu einer bestimmten Zeit eine Konjunktur erfahren.»

Als wichtigen Grund dafür nennt Martin Tschanz die Praxis des offenen Wettbewerbs unter dem damaligen Kantonsbaumeister Erich Bandi. Diese Praxis hätte insbesondere jungen Architekturbüros, die ihren Wohn- oder Geschäftssitz im Kanton haben oder im Kanton heimatberechtigt sein mussten, eine Chance geboten. Mittlerweile habe sich die Wettbewerbspraxis in Graubünden aber stark verändert. Präqualifikationsverfahren seien vorherrschend, vielfach auch Investorenwettbewerbe. Und: die Bauherrschaft für öffentliche Bauten wie Schulhäuser falle heute nicht mehr in die Kompetenz des Kantons, sondern vielmehr in diejenige der Gemeinden, präzisiert Valentin Bearth in der nachfolgenden Diskussion.

Das Wettbewerbswesen und ganz stark damit verknüpft, die Frage nach der Qualität, nimmt denn in der an das Referat anschliessenden Podiumsdiskussion einen prominenten Platz ein. Die Meinungen dazu sind geteilt. Während Gordian Blumenthal auf offene Wettbewerbe für im Kanton oder in der Region ansässige Büros setzt, empfindet Sonja Grigo eine solche regionale Eingrenzung als nicht qualitätssteigernd. Einig geht sie zusammen mit Gordian Blumenthal und Valentin Bearth allerdings in der Frage, dass generell mehr auf den offenen Wettbewerb gesetzt werden müsste. Nur ein solcher böte auch Chancen für junge und kleinere Architekturbüros. Selina Walder wünscht sich ganz generell, dass die Selektionsmechanismen

bei den Wettbewerben die Architektur wieder vermehrt ins Zentrum rücke. Aktuell gälte oftmals zu sehr das Primat der Wirtschaftlichkeit, der Nachhaltigkeit oder des Sozialen, so die Architektin.

Handlungsbedarf, die Qualität der Architektur zu verbessern, sehen die Podiumsteilnehmerinnen und -teilnehmer in einer Aktivierung des Diskurses und in der Vermittlungsarbeit auf den verschiedensten Ebenen. So versucht Sonja Grigo in ihrem Alltag im Dialog mit den Bauherren und Bauherrinnen das Bewusstsein für «gutes Bauen» zu wecken. Sie tut dies allerdings im Wissen darum, dass solche Gespräche bei der Kostenfrage meist an ihre Grenzen stossen. Was sie, die aus Zürich nach Chur gezogen ist, hier vermisst, ist ausserdem die Diskussion unter den Architekten und Architektinnen selbst. «Der Austausch untereinander wird in Graubünden nicht gepflegt», stellt sie bedauernd fest. Valentin Bearth propagiert darüber hinaus den öffentlichen Diskurs. Möglichkeiten dafür sieht er in Ausstellungen, in der Medienarbeit sowie durch politische Einflussnahme. Über Architektur werde heute zwar mehr geschrieben als noch in den 1990er Jahren, aber weit weniger diskutiert und gestritten, lautet sein rückblickendes Urteil.

Veranstaltungen wie diejenige der Ortsgruppe Graubünden des Werkbundes, die offensichtlich auch bei einer jüngeren Generation Anklang finden, können solche Diskussionen zur Architektur aber auch im weiteren Sinn zur Baukultur, wie von Martin Tschanz ausgangs definiert, anstossen.

Monika Imboden

«Der Austausch untereinander wird in Graubünden nicht gepflegt.»

Kampagne 52 beste Bauten des Bündner Heimatschutzes

Der Bündner Heimatschutz stellte seit dem 9. November 2019 jede Woche ein herausragendes Bauwerk der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts auf die Website <https://52bestebauten.ch>. Ziel davon ist, den Baudenkmalern Graubündens, die zwischen 1950 und 2000 entstanden sind, mehr Gewicht zu verleihen und in der Öffentlichkeit das Bewusstsein für deren Schutz und den respektvollen Umgang mit ihnen zu stärken.

Zum Abschluss der Kampagne wurde Ende Oktober 2020 eine Publikation herausgegeben:

Bündner Heimatschutz (Hg). 52 beste Bauten – Baukultur Graubünden 1950–2000. Zürich, Hochparterre Verlag 2020. ISBN 978-3-909928-61-3 (CHF 39.-).

Anzeige

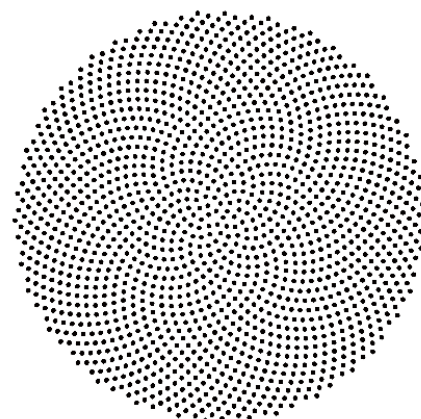
raschle & partner

Atelier für Gestaltung und Kommunikation GmbH

n	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	∞
fn	0	1	1	2	3	5	8	13	21	34	55	89	144	233	377	610	

Wir bringen auch Komplexes auf den Punkt.

Wir konzipieren, schreiben und lektorieren, wir gestalten, fotografieren und programmieren – wir bieten Ihnen alle Kommunikationsleistungen von der Idee bis zur analogen oder digitalen Umsetzung. Nicht immer halten wir uns dabei an den Goldenen Schnitt, immer aber an vereinbarte Kosten und Ziele. Sie finden uns in Bern, Signau und im Web: raschlepartner.ch



7 Fragen an Simon Tschachtli, Neumitglied der Ortsgruppe Bern

Mit Maschinen kommunizieren



Simon Tschachtli in seinem Berner Atelier.
Foto: zvg.

Simon Tschachtli ist Grafiker und Interaction Designer. Er lebt und arbeitet in Bern.

Sie sind gewissermassen Interaction Designer der ersten Stunde, entwickelten Sie doch in den frühen 1990er-Jahren bereits computer-gesteuerte Sets für LEGO. Damit konnten die Kinder ihre eigene Software für kleine Roboter herstellen. Wie kam es dazu?

Bereits in meiner Diplomarbeit an der Grafik-fachklasse Bern befasste ich mich mit interaktiver Grafik. Unter anderem stellte ich mir die Frage, wie die Farbwahl am Computer vereinfacht werden kann. Ich suchte nach Modellen, um den gewünschten Farbton im dreidimensionalen Farbraum einfacher zu finden. Dass Interaction Design eine Disziplin ist, war vielen Dozenten damals unbekannt. Sogar die Prüfungsexperten beurteilten mehrheitlich lediglich die visuellen Aspekte meiner Arbeit.

Freunden, die sich wie ich für die 3D-Computergrafik interessierten, half ich bei der Bildberechnung eines mehrminütigen, 3D-animierten Films

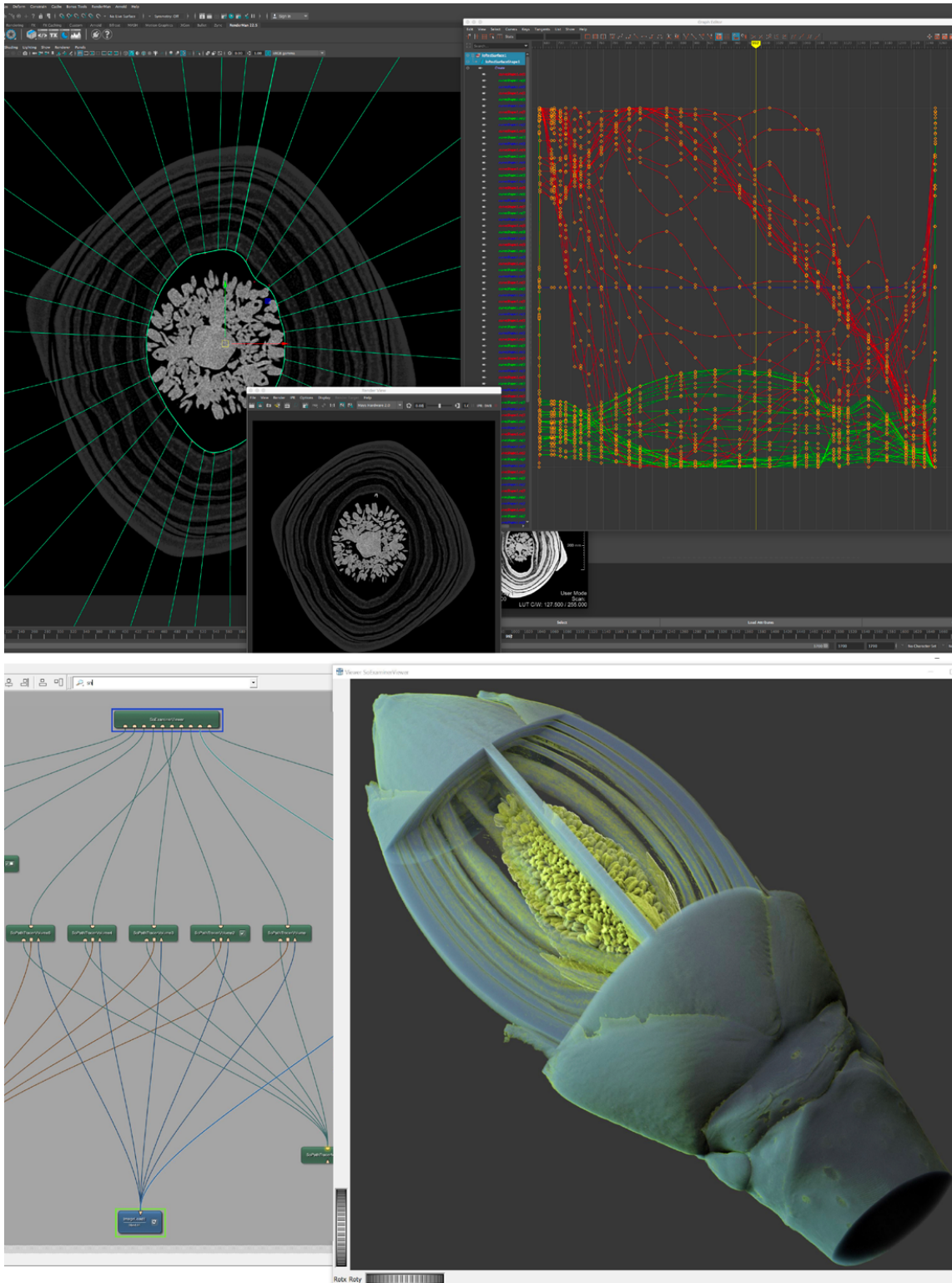
aus. In unserer Freizeit produzierten wir zudem einen mehrminütigen Science-Fiction Film mit LEGO-Figuren, Raumschiffen und allerlei Spezialeffekten und träumten bereits von einem abendfüllenden, 3D-animierten LEGO-Spiefilm. Unsere Computer waren langsam, und wir investierten viel Zeit und Herzblut in unsere Projekte.

Dank der Hartnäckigkeit meiner Kollegen, die die LEGO-Idee ins digitale Zeitalter bringen wollten, rannten wir bei LEGO offene Türen ein. Wir insistierten darauf, unseren Kurzfilm direkt dem Top-Management von LEGO präsentieren zu können. Der Zeitpunkt dafür war perfekt. Kurz nach der Präsentation zogen wir ins LEGO-Land Dänemark. Nach einem erfolgreichen, einjährigen Pilotprojekt, in dem eine CD-ROM mit interaktiven Bauanleitungen entstand, wurde 1996 das Special Project Unit «Darwin» gegründet. Innerhalb von drei Jahren wuchs unser Team auf über hundert Mitarbeitende an. Wir entwickelten Computerspiele, interaktive Bau-

anleitungen, Multiplayer VR-Anwendungen, Animationen und Software, die es Kindern ermöglicht, ihre Roboter spielerisch zu programmieren.

Wie eigneten Sie sich das technische Know-how dafür an?

Zwei meiner Lehrer an der Schule für Gestaltung – Stephan Bundi und Gustav Sutter – bin ich ewig dankbar, dass sie mir die Schlüssel zum Computerraum als permanente Leihgabe vermachten. Ich verbrachte folglich viele Abende und Ferientage mit technischer Lektüre vor dem Bildschirm. Dass ich zehn Jahre später als Interaction Designer bei Hewlett-Packard in Palo Alto, dem Epizentrum des Silicon Valley arbeiten würde, ist sicher auch das Resultat meiner Frustration über die archaischen Benutzeroberflächen der damaligen Software. Ich will als Gestalter dazu beitragen, dass wir auf einer höheren Ebene mit Maschinen kommunizieren können. Diesbezüglich gibt es noch sehr viel zu tun.



3D-Scan einer Ahorn-Knospe für Dr. Kathrin Studer-Ehrensberger. Visualisierung: Simon Tschachtli, 3D-Scan: Dr. Georg Schulz, Biomaterials Science Center, Department of Biomedical Engineering, Universität Basel.

Heute stellen Sie unter anderem, wie Sie sagen, aus «trockenen Datensätzen» anschauliche Visualisierungen für Naturwissenschaftler her. Können Sie uns ein Beispiel dafür geben?

Momentan arbeite ich zusammen mit einer Biologin und einer Illustratorin an einer Ausstellung über Pflanzenmorphologie. Winzige Ahorn-Knospen liessen wir mit dem Micro-CT-Verfahren dreidimensional scannen, und ich war erstaunt, welch fantastische Bilder oder Objekte sich aus einer Sequenz körniger Graustufenbildern zaubern liessen.

Für die Ausstellung «Söldner, Bilderstürmer, Totentänzer – mit Niklaus Manuel durch die Zeit der Reformation», die 2016 im Berner Historischen Museum gezeigt wurde, erweckten Sie in einer Computeranimation den Tod zum Leben. Wie?

Nicht ich erweckte den Tod zum Leben. Vielmehr waren dies die Tänzerin Fhunyue Gao, die Choreografin Nina Stadler und die Musikerin Annalena Fröhlich. Meine Aufgabe bestand darin, die per Motion Capture digitalisierte Bewegung der Totentänzerin mit den zum Tanz aufgeforderten Figuren in eine 3D-Animation zu integrieren. Diese Animation wurde in der Ausstellung lebensgross an eine Wand projiziert.

«Wichtig war, dass die Körper-Proportionen der Tänzerin und des Skeletts übereinstimmten.»



Fhunyue Gao erweckt den Tod zum Leben. Totentanz «Workflow» für eine Ausstellung des Historischen Museum Bern. Bild: Simon Tschachtli.

Der Berner Totentanz war ein etwa 80 Meter langes Wandbild auf der Friedhofsmauer des ehemaligen Dominikanerklosters. Aus den zahlreichen Figuren, die mit dem Tod tanzen, wählten wir vier exemplarische Vertreter und Vertreterinnen der damaligen Gesellschaft: den Abt, die Kaiserin, den Handwerker sowie die Mutter mit Kleinkind. Das grosse Wandbild musste 1660 der Erweiterung der Zeughausgasse weichen. Es existiert nicht mehr. Glücklicherweise sind aber detailreiche Aquarelle der Totentanz-Szenen überliefert, die Albrecht Kauw kurz vor dem Abbruch der Friedhofsmauer gemalt hatte. Auf Basis dieser gut erhaltenen Aquarelle modellierte ich den als Skelett dargestellten Tod in 3D. Wichtig war, dass die Körper-Proportionen der Tänzerin und des Skeletts übereinstimmten. Ein 3D-Scan der Tänzerin half mir dabei. Im nächsten Schritt verband ich dieses 3D-Modell der

Figur mit einem kinematischen Skelett, um es so «tanzbar» zu machen. Den etwa zehnminütigen Tanz zeichneten wir im Motion Capture Studio «Artanim» in Meyrin am Stück auf. Fhunyue Gao verkörpert den Tod auf einzigartige Weise. Sie trug ein Kleid mit kugelförmigen Reflektoren an jedem ihrer Gelenke. Die vielen Infrarot-Kameras im Studio zeichneten die Reflexionen kontinuierlich auf und die räumlichen Positionen wurden so per Software in Echtzeit rekonstruiert. Diese Bewegung übertrug sich dann auf die virtuellen Gelenke.

Die Corona-Pandemie verleiht der Totentanz-Choreografie von Nina Stadler mit der Klangwelt von Annalena Fröhlich eine besondere Aktualität:
<https://www.tschachtli.net/danse-macabre.html>

«Das Skelett wurde «tanzbar» gemacht.»

In all den Jahren Ihrer beruflichen Laufbahn blieben Sie auch dem «klassischen» Grafikerhandwerk treu, indem Sie zum Beispiel die Plakate für den Oratorienchor Bern entwerfen. Wie gehen Sie dabei vor?

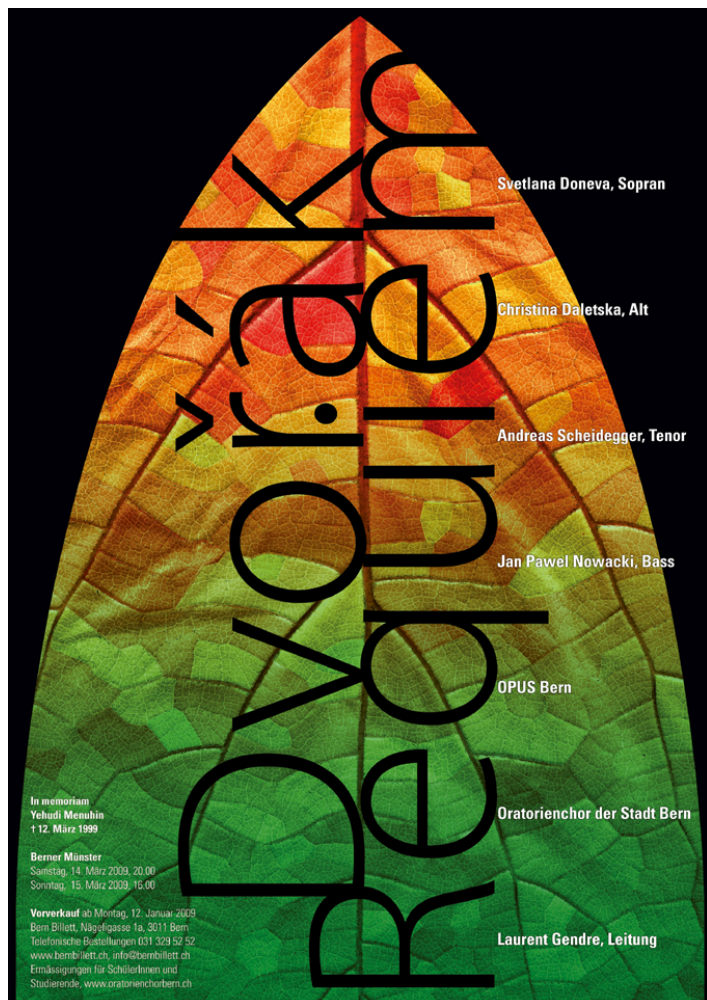
Die Musik bildet dafür immer den Ausgangspunkt. Jedes Werk, jedes Konzert ist etwas Besonderes. In der Recherche und der Entwurfsphase suche ich jeweils nach Analogien, die inhaltlich und formal präzise sind und beim Publikum Aufmerksamkeit und Interesse wecken. Die Sujets und die visuelle Umsetzung sind so vielfältig wie die Musik. Sie reichen von der Zeichnung mit Wachskreide bis zum 3D-Rendering einer dynamischen Fluid-Simulation. Ich schätze mich glücklich, dass ich seit vielen Jahren für den Oratorienchor Bern arbeiten kann und relativ frei bin bei der Interpretation.

Auch das Zeichnen und Skizzieren von Hand sind nicht aus Ihrem Leben verschwunden. Als wie wichtig erachten Sie diese für Ihre Arbeit?



Experimente auf Seide: Foulard aus Seiden-Twill, 140x140 cm, 3D-Rendering mit Autodesk Maya und Pixar Renderman, Simon Tschachtli.

«Manchmal führen Missgeschicke zu interessanten, dekorativen Formen, die ich in freien Arbeiten aufnehme.»



Von der Klangfarbe zum Farbklang. Konzertplakat für den Oratorienchor Bern. Bild: Simon Tschachtli.

Die Handzeichnung ist und bleibt der direkteste Weg, Gedanken zu visualisieren und so festzuhalten. Im Entwurf bringe ich meine Ideen rasch zu Papier. Dieses schnelle, direkte Sichtbarmachen hilft mir, Gedanken zu ordnen. Auch zwischendurch zeichne und male ich gerne ohne Computer. Die Wochenenden verbringe ich oft in unserem Haus auf dem Land. Der Garten mit der wechselnden Formen- und Farbvielfalt der Pflanzen inspiriert mich immer wieder. Diesen Ausgleich zum Arbeitsalltag mit dem Computer schätze ich. Mein Atelier liegt in der Berner Altstadt. Oftmals fühle ich mich dort wie ein Tourist, der Motive zum Zeichnen findet. Ich finde es erschreckend, wie wenig Grafiker heute zeichnen.

Eines Ihrer persönlichen Projekte ist eine Serie von gerenderten Seidenschals. Wie entstehen die Ideen für die Sujets?

Viele dieser Sujets sind «Abfallprodukte» visueller Experimente oder Fingerübungen. Manchmal führen Missgeschicke zu interessanten, dekorativen Formen, die ich in diesen freien Arbeiten gerne aufnehme. Im Gegensatz zu meinen Auftragsarbeiten, wo jeder Aspekt des Bildes eine Funktion und einen Grund hat und ich nach der maximalen Reduktion strebe, kann ich mich auf der Seide so richtig austoben.

SWB Förderpreise zum Zweiten

Eine Laubengangschule in der Lokremise



Die Preisträger und die Preisträgerin der ZHAW aus dem Studiengang Architektur: Sean Hoskyn; Förderpreis SWB mit Nadine Janesch; Swiss Engineering STV-Preis und Jeremiah Schwery; SIA-Preis.
Foto: © Christian Schwager/ZHAW, Departement Architektur, Gestaltung und Bauingenieurwesen.

Im kleinen Rahmen konnte diesen Herbst ein weiterer SWB Förderpreis ausgelobt werden. Erhalten hat ihn Sean Hoskyn für seine Masterarbeit an der ZHAW im Bereich Architektur.

Am 18. September 2020 konnte Sean Hoskyn den von der Ortsgruppe Zürich des Werkbundes im Masterstudiengang Architektur der ZHAW ausgelobten SWB Förderpreis entgegennehmen. Das im Zentrum des Semesters stehende Thema «Bauteilrecycling vor Ort» war überaus aktuell. Mit seiner ausgefeilten Arbeit, eine dreigeschossige Laubengangschule in die bestehende U-förmige SBB-Lokremise aus dem Jahr 1927 an der Neugasse im Zürcher Industriequartier einzubauen, verstand es Sean Hoskyn, die Jury zu überzeugen. Diese wertete die Arbeit als eine «konsequente Umsetzung eines Recyclinggedankens», der auf «dem Erhalt des Bestandes anstatt auf der Wiederverwendung einzelner Bauteile» beruhe. «Alles, was nicht abgebrochen werden muss, kann bestehen bleiben und wiederverwendet werden. Ohne Abbruch, ohne Entsorgung, ohne Wiederaufbereitung, ohne Lagerung und ohne Wiedereinbau kann der Anteil grauer Energie maximal tief gehalten

werden», führt Hoskyn diesen Gedanken in seiner Arbeit aus. Seine klare Haltung, gepaart mit einem feinfühligem Umgang mit den räumlichen und strukturellen Gegebenheiten sei ausschlaggebend gewesen für den Jury-Entscheid. Mit der Preisvergabe möchte der SWB dazu ermutigen, an der Erhaltung und Weiternutzung wertvoller Bauten mitzudenken. Wir gratulieren Sean Hoskyn herzlich und freuen uns, ihn für ein Jahr als Schnuppermitglied im SWB begrüßen zu dürfen.

Die Jury

- › Susanne Büchi, Architektin und Vorstandsmitglied SWB-Ortsgruppe Zürich
- › Mathis Füssler, Grafiker, Ausstellungsgestalter, Stadtplaner, Dozent FHNW, Präsident SWB-Ortsgruppe Zürich
- › Stefan Kurath, Leiter Institut Urban Landscape ZHAW

- › Andreas Sonderegger, Co-Leiter Institut konstruktives Entwerfen ZHAW
- › Beat Waeber Studienleiter Architektur, Departement Architektur, Gestaltung und Bauingenieurwesen ZHAW

Der SWB Förderpreis

Der Schweizerische Werkbund SWB vergibt jährlich fünf Preise à 1000 Franken für ausgewählte Abschlussarbeiten von Berufslehren, Weiterbildungs- oder Studiengängen im gestalterischen oder gestaltungsnahen Bereich.

Die SWB-Förderpreise sollen junge Gestalterinnen und Gestalter für kreatives Arbeiten belohnen, sie zur weiteren qualitativ hochstehenden gestalterischen Arbeit anspornen und zu weit-sichtigem, breit gefächertem Denken motivieren. Aufgrund der besonderen Situation werden dieses Jahr nur drei Förderpreise vergeben werden können.

Ausschreibung Prix Lignum 2021

Hochkarätige Holzprojekte gesucht

Nächstes Jahr prämiiert der Prix Lignum wiederum die besten Leistungen mit Holz. Noch bis am 31. März 2021 können Projekte zur Teilnahme am Prix Lignum 2021 digital eingereicht werden. Ein Sonderpreis gilt 2021 hervorragenden Schreinerarbeiten.

Der Prix Lignum zeichnet seit 2009 im Dreijahresrhythmus den innovativen, hochwertigen und zukunftsweisenden Einsatz von Holz in Bauwerken, im Innenausbau, bei Möbeln und künstlerischen Arbeiten aus. In fünf Grossregionen der Schweiz werden je ein 1., 2. und 3. Rang sowie eine begrenzte Anzahl Anerkennungen von einer unabhängigen regionalen Jury vergeben. Unter den Preisträgern und Preisträgerinnen der drei ersten Ränge aus den Regionen vergibt eine nationale Jury drei nationale Preise: Gold, Silber und Bronze entsprechend einem ersten, zweiten und dritten Rang für die ganze Schweiz.

Arbeiten können von Architekten und Architektinnen, Projektierenden, Bauherrschaften, Auftraggeberinnen und Auftraggebern sowie Ausführenden und Kunstschaffenden eingereicht werden. Dabei dürfen nur Objekte und Arbeiten angemeldet werden, die zwischen dem 1. Januar 2017 und dem 31. März 2021 fertiggestellt wurden. Zugelassen ist das ganze Spektrum möglicher Holzanwendungen: Bauwerke (Architektur- und Ingenieurwerke), Innenausbauten, Möbel, Kunst, Holzgeräte und ideelle Auseinandersetzungen mit Holz. Nicht zugelassen sind Forschungs- und Entwicklungsprojekte sowie Arbeiten bezüglich Organisationsformen in der Holzbranche.

Die Anmeldung zur Teilnahme und die digitale Eingabe der Projekte erfolgen ausschliesslich online auf der Website www.prixlignum.ch. Dort finden sich auch ausführliche Informationen zum Wettbewerb, zu den Teilnahmebedingungen und zur Zusammensetzung der regionalen Jurys sowie der Sonderpreisjury.

PD

Der Schweizerische Werkbund SWB ist Medienpartner von Prix Lignum.



**PRIX
LIGNUM**

Buchtipps

Lesestoff für die Zeit zwischen den Jahren

Wie immer im letzten Werkbrief des Jahres, präsentieren wir Ihnen hier eine – längst nicht vollständige – Auswahl an kürzlich erschienenen Publikationen von SWB-Mitgliedern, über SWB-Mitglieder oder von verwandten Institutionen.

Archijeunes (Hg.).

Elemente einer baukulturellen Allgemeinbildung.

Zürich 2020. ISBN 978-3-038602-26-2.

Brändle, Christian.

Souvenir. Pavillon Le Corbusier.

Hrsg. vom Museum für Gestaltung Zürich.

Zürich 2020. ISBN 978-3-907265-14-7.

Bündner Heimatschutz (Hg.).

52 beste Bauten.

Zürich 2020. ISBN 978-3-909928-61-3.

Dörig, Raphael (Kunsthaus Langenthal).

Max Hari. Ich schaue mir beim Sehen zu.

Langenthal 2020. ISBN 978-3-906948-11-9.

Eberhard, Kathrin.

Danzeisen+Voser. Bauten und Projekte 1950–1986.

Zürich 2020. ISBN 978-3-85881-667-2.

Gallo, Myriam; Rösch, Christof (Hg.).

Chalchera – Kalk in Transformation. Natur, Handwerk und Kunst ausgehend von einem historischen Kalkofen im Engadin.

Zürich 2020. ISBN 978-3-85881-671-9.

Gantenbein, Köbi; Grassl, Jürg; Wilhelm, Philipp (Hg.).

Bauen in Davos: ein Führer zu historischer und zeitgenössischer Architektur.

mit Fotografien von Ralph Feiner.

Zürich 2019. ISBN: 978-3-909928-46-0.

Gentner, Ralph; Jakob, Markus (Hg.).

Bern modern. Wohnbauten der 1920er- und 1930er-Jahre in den Berner Quartieren.

Zürich 2020. ISBN 978-3-85881-635-1.

Gerstner, Karl.

Programme entwerfen. Programm als Schrift, Typographie, Bild, Methode. Faksimilie-Ausgabe.

Zürich 2020. ISBN 978-3-03778-649-9.

Hanak Michael.

Bewahrt, erneuert, umgebaut: Blick auf die Nachkriegsmoderne im Kanton Zug.

Hg. vom Bauforum Zug und Zuger Heimatschutz; mit Fotografien von Guido Baselgia.

Zürich 2019. ISBN 978-3-909928-54-5.

Hartmann Schweizer, Rahel.

Lisbeth Sachs. Architektin, Forscherin, Publizistin.

Zürich 2020. ISBN 978-3-85676-402-9.

Hausdorff, Vera; Kurzmeyer, Roman; Camille Graeser Stiftung Zürich (Hg.).

Camille Graeser. Vom Werden eines konkreten Künstlers.

Köln 2020. ISBN 978-3-86832-528-7.

Hertweck, Florian (Hg.).

Architektur auf gemeinsamem Boden. Positionen und Modelle zur Bodenfrage.

Zürich 2020. ISBN 978-3-03778-602-4.

Houlmann, Emanuelle; Tschachtli, Nena, Leola und Roman.
blume de bitume. Kinderbuch mit Linolschnitten begleitet von deutschen, französischen und italienischen Texten im Bleisatz gesetzt; gedruckt in der Werkstatt der Officina Helvetica in Biel. Limitierte Auflage.

Weitere Infos und Bezug über
 tschachtli@verve-architekten.ch.

Käferstein, Johannes; Geissbühler, Dieter.
Durchdringung als Bedingung.
 Hrsg. vom Institut für Architektur Hochschule Luzern, Luzern 2020.
 ISBN 978-3-03761-235-4.

Kunz, Stephan; Zweifel, Stefan (Hg.).
Dance me to the end of love. Ein Totentanz.
 Zürich 2020. ISBN 978-3-03942-000-1.

Loderer, Benedikt.
Die Baugeschichte des Kunsthaus Zürich 1910–2020.
 Hrsg. vom Kunsthaus Zürich.
 Zürich 2020. ISBN 978-3-85881-676-4.

Maurer, Bruno; Rüegg, Arthur; Museum für Gestaltung Zürich (Hg.).
Le Corbusier und Zürich.
 Zürich 2020. ISBN 978-3-907265-12-3.

Musée suisse de l'appareil photographique
Les yeux des photographes. Publication de l'exposition permanente en six cahiers.
<https://www.ceramuseum.ch/wp-content/uploads/2020/06/les-yeux-des-photographes-souscription.pdf>

Museum für Gestaltung Zürich; Richter, Bettina (Hg.).
En Vogue. Poster Collection 32.
 Zürich 2020. ISBN 978-3-03778-641-3.

Ruder, Emil.
Ein Gestaltungslehrbuch. Neuauflage der Originalausgabe von 1967.
 ISBN 978-3-7212-0043-0.

Schiess, Hanspeter; Casavecchia, Roberto.
Touristen sind die anderen.
 Eigenverlag. Bezug unter mail@hanspeterschiess.com (CHF 38.-).
<https://www.saiten.ch/die-schwerelosigkeit-des-reisens/>

Vitra Design Museum (Hg.).
Home Stories. 100 Jahre, 20 visionäre Interieurs.
 Weil am Rhein 2020. ISBN 978-3-945852-37-8.

Wegner, Manfred (Hg.).
Handbuch zum Künstlerischen Puppenspiel 1900–1945.
 Deutschland, Österreich und Schweiz, Handpuppen- und Marionettenspiel. Im Auftrag des Münchner Stadtmuseums.
 Mit Beiträgen von Mascha Erbelding, Hana Ribí und Manfred Wegner.
 München 2019. ISBN 978-3-8316-4783-5.

Liebes SWB-Mitglied, melden Sie uns bitte, wenn Sie ein Buch veröffentlichen. Wir weisen im Werkbrief gerne darauf hin.

Anzeige

<p>HAUS DER FARBE FACHSCHULE FÜR GESTALTUNG IN HANDWERK UND ARCHITEKTUR</p>	<p>QUALITÄT NICHT NUR AN DER OBERFLÄCHE</p> <p>GIPS VOM PULVER ZUM WERKSTÜCK</p> <p>COLLAGEN FASZINIERENDE TECHNIK NEU ENTDECKT</p>	<p>FARBENLERNEN ROT, BLAU, GELB UND GRENZENLOS MEHR</p> <p>FARBENTSCHEIDE IM ÖFFENTLICHEN RAUM</p> <p>POLYCHROMIE AKTUELLES KURSPROGRAMM www.hausderfarbe.ch</p>
---	---	--

Neumitglieder des SWB

Herzlich willkommen

Wir begrüssen die neu aufgenommenen Mitglieder des Schweizerischen Werkbundes

- › **Sandra Grossenbacher**, Architektin/Bauberaterin Denkmalpflege, Brugg, OG Bern
- › **Andreas Jud**, Architekt, Zürich, OG Zürich
- › **Manuela Knecht**, Architektin/Projektleiterin, Beringen, OG Ostschweiz
- › **Klaus F. Pressmann**, Kunsthistoriker, Affoltern i. E., OG Bern
- › **Christoph Rölli**, Kommunikationsfachmann/Kulturvermittler, Solothurn, OG Bern
- › **Nadja Tan Katumba**, Creative Director/Webdesignerin, Zürich, OG Zürich
- › **Ursula Waldburger**, Designerin Fachgebiet Textil/Stickerei-Spezialistin, Arbon, OG Ostschweiz

Impressum «werkbrief»

Publikation des Schweizerischen Werkbundes SWB

Redaktion

Monika Imboden
Iwan Raschle
Übersetzung d/f: Sophie Wolf
Korrektorat: Sonja Blaser

Erscheinungsweise

Der «werkbrief» erscheint fünfmal jährlich und wird Mitgliedern des SWB sowie Interessierten per Mail zugestellt.

Redaktion und Geschäftsstelle SWB

Schweizerischer Werkbund SWB
Limmatstrasse 118, 8031 Zürich
Telefon +41 44 272 71 76
swb@werkbund.ch
www.werkbund.ch

Bürozeiten

Die Geschäftsstelle des SWB ist normalerweise am Dienstag, Mittwoch-Morgen, Donnerstag und Freitag besetzt. Am Montag bleibt die Geschäftsstelle geschlossen.

© Schweizerischer Werkbund, 2020

Wir gratulieren Yves Dreier und Eik Frenzel herzlich zum «Prix de la culture du bâti 2020».

Anzeige

Gewerbemuseum Winterthur

29.11.2020 – 24.05.2021

Hella Jongerius Breathing Colour

www.gewerbemuseum.ch

Save the Date

Werkbundversammlung 2021

Die Werkbundversammlung findet voraussichtlich am 29. Mai 2021 in Baden statt.

Bevorstehende Änderungen im Zentralvorstand

Wie den SWB-Mitgliedern bereits mitgeteilt, möchten Iwan Raschle (Erster Vorsitzender), Hans Jensen (Quästor) und Els Marti (freige-wähltes Mitglied) ihre Ämter im Zentralvorstand (ZV) an der näch-sten Werkbundversammlung nach langjähriger Tätigkeit in neue Hände legen. Ihr grosses Engagement für den SWB sei hier bereits ganz herzlich verdankt. Eine Findungskommission ist an der Arbeit und lädt an der Vorstandsarbeit interessierte Mitglieder ein, sich bis spätestens Ende Januar mit einer Mail an swb@werkbund.ch bei der Geschäftsführerin Monika Imboden zu melden.

Öffnungszeiten Geschäftsstelle Weihnachten/Neujahr:
Die Geschäftsstelle bleibt vom 21. Dezember 2020 bis am 4. Januar 2021 geschlossen.
Wir wünschen Ihnen erholsame Tage zwischen den Jahren und einen guten Rutsch ins 2021.